

MAGAZIN

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe Nr. 1, 2007

Basisbildung - Herausforderungen für den Zweiten Bildungsweg

Daniela Holzer

Über die Klugheit, "dumm" zu bleiben

Über die Klugheit, „dumm“ zu bleiben

von Daniela Holzer, Uni Graz

Daniela Holzer (2007): Über die Klugheit, „dumm“ zu bleiben. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, Ausgabe 1. Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/meb07-1.pdf>. ISSN 1993-6818. Erscheinungsort: Wien. 11.426 Zeichen. Veröffentlicht Juni 2007.

Schlagworte: Lebenslanges Lernen, Bildung, TeilnehmerInnen, Literalität, Basisbildung, Gesellschaftskritik

Abstract

Normen und Vorstellungen prägen unser Bild vom „gebildeten“ Menschen. Manche Menschen können nicht Lesen, Schreiben, Rechnen. Sind diese nun zwangsläufig ungebildet, vielleicht sogar „dumm“?

In diesem Statement werden die Diskurse zum Thema „Basisbildung“ kritisch und provokant hinterfragt: Was impliziert der Begriff „Basisbildung“? Was nehmen wir als „klug“ und was als „dumm“ wahr? Waren Sie schon einmal „dumm“? Warum sollen alle Lesen, Schreiben, Rechnen können müssen?

Über die Klugheit, „dumm“ zu bleiben

von Daniela Holzer, Uni Graz

„Wer sich nicht bildet, ist dumm, bleibt dumm, wird dumm“ (Axmacher 1992, S. 149). Axmacher entlarvt diese Aussage als gesellschaftlich existentes, aber unrichtiges (Vor-)Urteil. In einer Gesellschaft, in der von allen ständige Lernbereitschaft erwartet wird – und dies ist bei uns derzeit der Fall –, lassen sich kaum Gegenstimmen zu dieser Aussage finden. Lediglich der Begriff „dumm“ wird vielleicht als unzulässig kritisiert. Schäffter spricht in diesem Zusammenhang von der Möglichkeit „intelligenter Lernverweigerung“ (siehe dazu Schäffter 2000).

Analphabetismus ist ein sensibles Thema. Zum einen, weil es endlich mit viel Engagement zunehmend in das Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt und in der Erwachsenenbildung umfassend berücksichtigt worden ist. Zum anderen erfordert der Umgang mit betroffenen Menschen ein hohes Maß an Feinfühligkeit.

Jedoch: Selbst das sensibelste Thema bedarf immer wieder kritisch-reflexiver Betrachtungen, um zu prüfen, ob der eingeschlagene Weg noch der richtige ist. Oder um sich den Fragen zu stellen: Welche gesellschaftlichen Normen und Werte werden mit reproduziert? Welches Gesellschafts- und Menschenbild wird konstruiert?

Im „Alltagsgeschäft“ bleibt kaum Zeit, sich mit grundlegenden Fragen zu beschäftigen. Ausgehend von der Basisbildung werde ich deshalb gesellschaftskritische Thesen formulieren und Fragen stellen, um mich und Sie zu provozieren. Vielleicht sind diese Thesen und Fragen „Steine des Anstoßes“, aber könnte das nicht auch bedeuten, dass dadurch „Steine ins Rollen“ kommen und Anstöße möglich sind? – Ich möchte Sie im Folgenden einladen zu hinterfragen, zu diskutieren; möchte Sie zu verquerem Denken verführen.

Basisbildung ≠ Kulturtechniken

Widmen wir uns zunächst einem Grundbegriff: „Basisbildung“. Zwei Fragen drängen sich mir auf: 1.) Wie ist „Basis“ definiert? 2.) Von welcher „Bildung“ ist hier die Rede?

Zu 1.) Wenn wir von der Beherrschung bestimmter Kulturtechniken wie z.B. Lesen, Rechnen, Schreiben, Mediennutzung als „Basisbildung“ sprechen, erklären wir diese Techniken zur Basis. Basis wofür? – Für ein funktionierendes, friedliches Zusammenleben? Für

gesellschaftliche Entwicklung? Für einen funktionierenden Markt? Ist dies die einzige Basis unserer Gesellschaft?

Zu 2.) Bildung ist in meinem kritisch-emanzipatorischen Verständnis mehr als nur spezifisches Wissen. Bildung müsste zulassen, verquere Ideen „auszubilden“. Bildung steht nicht allein im Dienste ökonomischer Interessen. Insofern birgt „Basis-Bildung“ einiges an Potenzial.

Derzeit bezeichnet der Begriff „Basisbildung“ primär das Erlernen von Kulturtechniken (Welche „Kultur“? Was bedeutet „Techniken“? – Aber das würde hier zu weit führen.). Warum setzen wir uns nicht verstärkt für andere Basiskompetenzen und für reflexive Bildungsräume ein? Denn Basisbildung könnte auch heißen: Fähigkeit zu kritischem Denken, Streitbar sein, sich gegen Zumutungen wehren, sozialen Austausch und Zusammenhalt ermöglichen etc.

Versagt die Schule, die Gesellschaft oder das Individuum?

In Österreich werden trotz neunjähriger Schulpflicht AnalphabetInnen produziert. Schnell fällt das Urteil, die Schule habe versagt. „Die Schule“ ist aber keine gesellschaftsunabhängige Institution. Diesbezüglich ist eine Forschung der 1970er-Jahre aus Großbritannien erhellend. Paul Willis stellte fest, dass die von ihm untersuchte Schule – und ich denke das trifft auch auf unsere Schulen zu – an einem bürgerlichen Bildungs- und Gesellschaftsideal orientiert ist. Dadurch sind Inhalte, Lernformen, Erwartungen von einem bestimmten Gesellschaftsbild geprägt, das für manche Kinder – in diesem Fall für ArbeiterInnenkinder – nicht mit ihrem Lebensalltag im Einklang steht. Ablehnung und Widerstand sind die Folge (siehe dazu Willis 1979).

An welchen Ansprüchen, an welchem gesellschaftlichen, viele Lebenswelten nicht berücksichtigenden Ideal orientieren sich unsere Schulen? Produziert unsere Gesellschaft über das System Schule also AnalphabetInnen, indem sie Lebens-, Lern- und Perspektivenalternativen ignoriert? Oder liegt doch ein Versagen des Individuums vor, das zu „dumm“ war, sich die geforderten Fertigkeiten anzueignen?

Über Klugheit und Dummheit

Spätestens jetzt ist es an der Zeit, sich über „Dummheit“ einige Gedanken zu machen. Vorstellungen von „Klugheit“ und „Dummheit“ sind von gesellschaftlichen Normen, von Sichtweisen, von Lebensrealitäten geprägt.

Wir haben eine konkrete Vorstellung von „klugen“ Menschen, die an bürgerlichen und humanistischen Bildungsidealen orientiert ist: hohes Allgemeinwissen, Beherrschung der „Kulturtechniken“, spezialisiertes Wissen etc.

Also sind AnalphabetInnen ungebildet und daher „dumm“? „Dummheit“ ist ein Pendant zur Klugheit, ist ein Unvermögen, ist Nicht-Wissen, ist Nicht-Können. In Fachkreisen ist der Begriff „dumm“ allerdings ungebräuchlich, sind doch zu viele negative Wertungen darin enthalten.

In unserem Denken existieren aber noch Reste anderer Klugheitsvorstellungen, z.B. die so genannte „Bauernschlauheit“ oder die – ich nenne sie verkürzt – „EremitInnenweisheit“. Können AnalphabetInnen also doch klug sein? Über Kompetenzen, Wissen, Weisheit verfügen, ohne die Kulturtechniken Lesen, Schreiben, Rechnen zu beherrschen?

Waren Sie schon einmal dumm?

Ich kann als – im vorherrschenden Verständnis – gut ausgebildete, hoch qualifizierte Person lediglich versuchen, mich in die Lebensrealität von AnalphabetInnen hineinzusetzen, umfassend nachempfinden kann ich diese nicht. Aber ich kann zumindest feststellen, dass ich in vielen Alltagsdingen überaus dumm bin. Mir fehlt in so hohem Ausmaß grundlegendes Wissen über die Erzeugung von Nahrungsmitteln, dass ich – völlig auf mich allein gestellt – vermutlich geringe Überlebenschancen hätte. Also bin ich diesbezüglich „dumm“. Wertschätzung erfahre ich aber dennoch, weil ich über viele andere Kenntnisse und Fähigkeiten verfüge. Glücklicherweise sind diese – zumindest teilweise – gesellschaftlich hoch bewertet. AnalphabetInnen haben da weniger „Glück“.

Sind „Basisungebildete“ dumm?

Wir sind in der so genannten Basisbildung mit Menschen konfrontiert, die nicht über bestimmte gesellschaftlich hoch bewertete Fähigkeiten verfügen. Wer spricht Menschen, die nicht Lesen, nicht Schreiben können, ab, kluge und wertvolle Menschen zu sein? – Eine Gesellschaft, die – bei allen Rufen nach Flexibilität – zu unflexibel ist, solchen Menschen ein adäquates Umfeld zu bieten; Mitmenschen, die auf diese „Unfähigkeit“ abschätzig herabblicken.

Ich gehe davon aus, dass potenzielle TeilnehmerInnen an Basisbildungsangeboten über eine Vielzahl an Fähigkeiten verfügen und daher gar nicht „dumm“ sind. Sie verfügen möglicherweise über eine andere „Basisbildung“, erfüllen nur nicht den vorherrschenden Bildungskanon. Ist also vielleicht der Bildungskanon falsch? Brauchen wir ein Lebensumfeld,

das diese Menschen nicht deklassiert, sondern deren „andere“ Fähigkeiten und Kenntnisse entsprechend hoch schätzt?

Unwidersprochen: In unserer Gesellschaft schaffen Lesen, Schreiben, Rechnen viele – wenn auch nicht allumfassende – Zugänge und Möglichkeiten. Wie wäre es aber, wenn es sich die Gesellschaft zur Aufgabe machen würde, betroffenen Menschen andere Teilhabemöglichkeiten zu eröffnen? Trotz unserer sehr textorientierten Gesellschaft ist ein alternativer Zugang zu Wissen über andere Kanäle möglich. Und wie wäre es, wenn es selbstverständlich wäre, dass Personen einander in gegenseitiger Unterstützung ihre Fähigkeiten zur Verfügung stellen?

Die Klugheit, „dumm“ zu bleiben

Ist es also klug, sich nicht zu bilden und „dumm“ zu bleiben? (Auch wenn inzwischen klar geworden sein müsste, dass ich Menschen, die über bestimmte Fertigkeiten nicht verfügen, keineswegs für dumm halte, bleibe ich dennoch bei diesem die gesellschaftliche Wertung ausdrückenden Begriff.)

Sich nicht im konventionellen Sinn zu „bilden“, kann sehr wohl von Klugheit zeugen. Zunächst einmal können so genannte „Ungebildete“ in „anderen“ Bereichen klug sein und Wertschätzung verdienen. Und weiters scheint es mir subjektiv klug, wenn der/die Einzelne abwägt, welchen Lernanstrengungen, Lernanforderungen es sich überhaupt zu stellen lohnt (siehe dazu Schäffter 2000). Die grundlegende Notwendigkeit, dass Lernmöglichkeiten geschaffen werden, bleibt davon unberührt.

Aus meiner gesellschaftskritischen Perspektive entdecke ich eine – wenn auch nicht intendierte – Klugheit darin, dass wir – ErwachsenenbildnerInnen, BildungsexpertInnen – aufgefordert sind, uns mit gesellschaftlichen Normen auseinander zu setzen. Warum werden AnalphabetInnen gesellschaftlich als „dumm“ abgewertet? Was ist die „Basis“ unserer Gesellschaft? An welchen Idealen und Normen orientieren wir unser Handeln?

Wir müssen uns und unsere Gesellschaft befragen, anhand welcher Kriterien wir Menschen als wertvoll und klug einschätzen.

Wir sollten uns immer wieder vor Augen führen, in welchen Bereichen wir selbst „dumm“ sind.

Wir müssen uns fragen, ob die Gesellschaft für alle Menschen einen Lebens- und Bildungsraum bietet oder nur für jene, die den engen, vorherrschenden Idealvorstellungen entsprechen.

Literaturverzeichnis

Verwendete Literatur

Axmacher, Dirk (1992): Bildung, Herrschaft und Widerstand. Grundzüge einer „Paratheorie des Widerstands“ gegen Weiterbildung. In: Kipp, Martin et al. (Hrsg.): Paradoxien in der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Frankfurt am Main: Verl. d. Ges. z. Förderung arbeitsorientierter Forschung u. Bildung, S. 149-185.

Weiterführende Literatur

Schäffter, Ortfried: Lernzumutungen. Die didaktische Konstruktion von Lernstörungen. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 2/2000, auch Online im Internet: <http://www.diezeitschrift.de/22000/positionen1.htm> [Stand: 11.05.2007].

Willis, Paul (1979): Spaß am Widerstand. Gegenkultur in der Arbeiterschule. Frankfurt am Main: Syndikat.



Foto: k. K.

Univ.-Ass.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Daniela Holzer

Studium der Bildungswissenschaft in Graz. Daniela Holzer lehrt und forscht derzeit als Universitätsassistentin am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft, Abteilung Weiterbildung an der Karl-Franzens-Universität Graz. Schwerpunkte: Widerstand gegen Weiterbildung, kritische TeilnehmerInnenforschung, Bildung – Gesellschaft – Ökonomie. Neben außeruniversitären Forschungstätigkeiten ist sie auch mit Vorträgen und Workshops in der Erwachsenenbildung aktiv.

E-Mail: [daniela.holzer\(at\)uni-graz.at](mailto:daniela.holzer(at)uni-graz.at)
Internet: <http://www-gewi.uni-graz.at/staff/holzer>
Telefon: +43 (0) 316 380-2607

Impressum/Offenlegung

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

ISSN: 1993-6818

Gefördert aus Mitteln des ESF und des bm:ukk

Projekträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung

Projektpartner: Institut EDUCON – Mag. Hackl

Herausgeberinnen

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)

Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Medieninhaber und Herausgeber



Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A - 1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A - 5350 Strobl

Fachredaktion

Mag.^a Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)

Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Alpen-Adria-Universität Klagenfurt)

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)

Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Dr. Lorenz Lassnig (Institut für höhere Studien)

Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion.

Online-Redaktion

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)

Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)

Lektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Design und Programmierung

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das Magazin enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazins sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden.

Copyright

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die Online-Redaktion des Magazin erwachsenenbildung.at, c/o Institut EDUCON, Bürgergasse 8-10, A-8010 Graz, Österreich.